

Maria Kapp

Die Northeimer Pfarrchronik von Pfarrer Albert Feind

Dem Andenken an Sr. M. Leonie Meyenberg, Paderborn, gewidmet

Anlässlich der Inventarisierung der Northeimer Pfarrkirche St. Mariä Heimsuchung und der Sichtung des Pfarrarchives durch die Verfasserin wurde die kleine Pfarrchronik aufgefunden, die Pfarrer Albert Feind – von 1939 bis 1956 Pfarrer in Northeim – für die Jahre 1939 bis 1953 führte. Die Chronik umfaßt 19 handbeschriebene Seiten im Quartformat, außerdem ein Vorsatzblatt, das zwei Sichtvermerke des Göttinger Dechanten Robert Marheineke vom 20. Oktober 1952 und 29. November 1954 trägt. Der konzentrierte Text ist ein ausdrucksstarkes Zeitdokument; er vermittelt gleichermaßen Aspekte der Zeitgeschichte, der Pfarrseelsorge und der Kunstgeschichte.

Pfarrer Albert Feind¹ wurde am 14. Februar 1895 in Hannover geboren, am 15. August 1921 empfing er die Priesterweihe. Nach Kaplansjahren in Hannover und Göttingen und einer mehrjährigen Anstellung als Pastor in Burgdorf wurde er im Juli 1939, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, als Pfarrer nach Northeim berufen. Dort wirkte er bis zu seinem Heimgang am 8. Oktober 1956. Der kunstsinnige Pfarrer erwarb für seine Kirche zahlreiche Inventarstücke. Dechant Marheineke schrieb am 4. Dezember 1954 folgende Bemerkung in das Visitationsprotokoll²: »Er hat eine besondere Freude, seine Kirche nach seinem persönlichen Geschmack auch künstlerisch auszuschnücken.«

Im folgenden wird der vollständige Text der Chronik im Wortlaut wiedergegeben. Die von Pfr. Feind genannten Kunstwerke sind mit einer Nummer versehen. Im Anschluß an den Text folgen Erläuterungen zu diesen Inventarstücken. Die beigefügten Inventarnummern beziehen sich auf das von der Verfasserin im Jahr 2007 erstellte Kunstinventar der Pfarrkirche St. Mariä Heimsuchung, das als Archivalie im Bistumsarchiv einsehbar ist.

Die Pfarrchronik wurde in vier Teilen geschrieben, die jeweils mehrere Jahre zusammenfassen. Die Teile sind im Text mit den Buchstaben a) bis d) bezeichnet. Der erste Teil entstand während des Krieges, wahrscheinlich um die Jahreswende 1942/43, der zweite um 1948, der dritte im Oktober 1952 und der letzte zum Jahreswechsel 1953/54.

_ Pfarrchronik der kath. Pfarrei Northeim i/Han. Beginn 1939.

a) Die hiesige katholische Pfarrei wurde gegründet 1887. Die Kirche ist erbaut 1886 durch den späteren geheimen Baurat Herzig in Hildesheim und im folgenden Jahre auf den Titel »Maria Heimsuchung« geweiht worden. Seelsorger waren von 1887 bis 1895 der hochw. Herr Pastor Pagel, von 1895 bis 1900 der hochw. Herr Pastor Albert Wiedel und von 1900 bis 1939 der hochw. Herr Pastor und spätere Dechant Franz Meyer. Leider ist bis zum Jahre 1939 keine Pfarrchronik geführt worden. Und nur vom Hörensagen etwas von den Geschehnissen des Pfarrlebens nachzuholen hat keinen Zweck.

Mitte Juli 1939 übernahm Pastor Feind die Leitung der Pfarrei. Die Gemeinde war in zwei Teile gespalten, die sich heftig bekämpften und ihren Streit oft bis ins Gotteshaus trugen. Im Mittelpunkt ihres Zankens stand der vom hochwürdigsten Herrn Bischof nach Bad Nenndorf versetzte hochw. Herr Dechant Franz Meyer. Nur mit viel, ja sehr viel Geduld konnten die Gegensätze langsam überbrückt werden.

Dazu brach noch unmittelbar nach dem Amtsantritt des Herrn Pfarrers der Krieg aus. Es brachte sehr viel neue Schwierigkeiten mit sich und riß, wenn auch nicht gleich anfangs, so doch später allerhand Wunden.

Eines aber sollte der Pfarrei zu großem Segen gereichen, die Gründung von Marianischen Kongregationen. Es wurde eine Männer-, Jungmänn-

ner-, Frauen-, Jungfrauen- und Kinderkongregation errichtet am ersten Sonntag im Mai des Jahres 1940. Es traten gleich am Gründungstag über 100 Gemeindemitglieder den Kongregationen bei. Im folgenden Jahre erhöhte sich diese Zahl um 40 und im Jahre 1942 um weitere 25 Mitglieder. Nicht bloß eine ganz große Liebe zur Gottesmutter wird unter den Marienkindern gepflegt, sondern vor allem wird der Sakramentene Empfang stark gefördert. Die Jahreskommunionen sind von 4700 im Jahre 1938 auf 9700 im Jahre 1942 gestiegen, obgleich die Zeiten wahrhaftig nicht günstig für einen solchen Zuwachs waren. Aber auch der Apostolatsgedanke ist in den einzelnen Kongregationen recht lebendig. Alljährlich wird die Gründung der Kongregation durch ein festliches Triduum begangen.

Mit Übernahme der Pfarrei durch den neuen Pfarrer mußten die Außenstationen Echte, Kalefeld, Sebexen, Düderode und Dögerode, die bisher von Osterode betreut wurden, von Northeim übernommen werden. Da der Pfarrer seinen eigenen Personenwagen von seiner bisherigen Dienststelle in Burgdorf mitgebracht hatte, war dieses von der Seite her nicht übermäßig schwer. Aber die religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der dortigen Siedler – Bergleute aus Schlesien und aus dem Ruhrgebiet – sind die denkbar ungünstigsten, so daß es in dieser Beziehung ein überaus schwieriges Arbeitsfeld ist. Als nun gar durch die Kriegsverhältnisse die Verknappung des Benzins immer fühlbarer wurde, wurde dem Pfarrer im Herbst 1941 die Erlaubnis, seinen Personenwagen zu fahren, genommen. Jetzt war es ihm schier unmöglich, seinen Verpflichtungen in diesen Außenstationen nachzukommen. Daher wurde dieser Bezirk für die Zeit des Krieges von der bischöflichen Behörde wieder an die Pfarrei Osterode angegliedert.

Im Laufe des Krieges sind sehr viele Menschen aus dem ganzen Reiche als Soldaten durch die Kasernen Northeims gegangen. Teilweise haben sie es mit der Vorbereitung ihrer Seele für den Fronteinsatz noch sehr ernst genommen. Bei den zahlreichen Vereidigungsvorbereitungen war Gelegenheit, sie mit Güte und doch mit aller Entschiedenheit auf ihre religiösen Pflichten hinzuweisen.

b) Zuletzt war fast alle 14 Tage Vereidigung. Wenn auch sonst den Soldaten selbst an den Sonntagen keine Möglichkeit gegeben wurde zum Gottesdienst zu gehen, vor der Vereidigung wurden sie immer von einem

Offizier oder Unteroffizier zur Kirche geführt. Es bestand eine schikanöse Verfügung: Wenn nach 12 Uhr Mitternacht Fliegeralarm gegeben war, durfte der Gottesdienst nicht vor 10 Uhr morgens beginnen, das heißt, da dann schon längst wieder Alarm war, daß vor Beginn der Abenddämmerung keine Messe gelesen werden konnte. Nur für die kirchliche Vorbereitung auf den Fahneneid galt diese Verfügung nicht. /

Einmal, ich glaube, es war im Dezember 1944, ich mußte nach Göttingen fahren, um dort als Quatemberbeichtvater den Barmherzigen Schwestern Beichte zu hören, ich stand auf dem Bahnhof bei heftigem Schneegestöber, da kam eine größere Truppe neugekleideter, feldmarschmäßig ausgerüsteter Soldaten der hiesigen Garnison auf den Bahnsteig. Ich trat zu ihnen und fragte, ob Katholiken unter ihnen seien, und als viele es bejahten, fragte ich weiter, ob sie vor ihrem Ausrücken nicht die hl. Sakramente empfangen wollten. Sie meinten, sie hätten ja keine Gelegenheit gehabt. Ich forderte sie auf, jetzt noch zu beichten. So haben zu meiner größten Freude noch wenigstens 25 Soldaten in dem Schneegestöber mit mir auf dem Bahnsteig auf- und abgehend gebeichtet, da der Zug große Verspätung hatte.

Am 12ten September 1944 hatten wir den ersten Bombenangriff auf Northeim. Eine der Bomben fiel in den Garten des Gemeindehauses. Das Dach des rechten Seitenschiffes der Kirche wurde vollständig abgedeckt, alle Fenster der Kirche wurden herausgerissen, und eine ungeheure Menge Dreck wurde in die Kirche hineingeworfen. Am folgenden Sonntag gelobte die Gemeinde, wenn die liebe Gottesmutter das ihr geweihte Gotteshaus und die Gläubigen unter ihren mächtigen Schutz nehmen würde, wolle sie einen Altar mit dem Bilde einer Schutzmantelmadonna errichten, damit alle kommenden Geschlechter in ihrem Vertrauen zu Marias mütterlicher Hilfe gestärkt würden. Im Februar 1945 kam der zweite Bombenangriff auf die Stadt mit besonders schweren Bomben. Von der Zeit an waren dauernd Luftangriffe auf die Stadt. Der letzte Angriff war am Tage vor dem Weißensonntag. Stundenlang wurde gebombt. Das ganze große Bahnhofsgebäude war nachher ein einziges ungeheures Trümmerfeld. Auch die Kirche sah nach diesem Angriffe wieder fürchterlich aus. Alle Fenster waren wieder herausgerissen, und wieder lag eine ungeheure Menge von Dreck in der Kirche, so daß er mit Wagen herausgefahren werden mußte. Die Kirche selbst aber stand. Und unter den 140 Toten der wiederholten

Bombenangriffe war nicht ein einziger Katholik. Maria hatte wunderbar geholfen!

Maria hatte auch geholfen bei den vielen Schikanierungen des Pfarrers von Northeim durch die Gestapo (Geheime Staatspolizei). 10mal wurde ich wegen nichtiger oder gar erlogener Dinge vor ihre Tribunale gezogen. Einmal sollte ein Pole im deutschen Gottesdienst gewesen sein. (Einmal im Monat konnte ich für die vielen hier eingesetzten Polen – durch ein großes violettes P auf gelbem Grunde, das sie auf der Brust tragen mußten gekennzeichnet – eine eigene stille hl. Messe lesen. Vor die Kirche mußte ein Schild gehängt werden: »Nur für Polen, Deutsche haben keinen Zutritt.« Des weiteren mußte eine Person vor der Kirche Wache halten, daß ja kein Deutscher in den Gottesdienst kam. Nur ein Gestapo-beamter kam jedesmal herein.) Ein andermal war im Gemeindehaus Licht gesehen, das anderemal im Pfarrhaus, dabei waren Kirche, Pfarrhaus und Gemeindehaus aufs peinlichste verdunkelt. Es wurde darob selbst Meineide von den Gegnern geschworen, so daß ich zu schweren Geldstrafen verurteilt wurde. Und wieder ein andermal hatte ich mit einem bewinkelten, das heißt zugelassenen Personenkraftwagen, Grünes für die Fronleichnamsprozession aus dem nahen Walde der Hegener geholt. Aus dem letzteren Falle wurde eine ganz besondere Staatsaktion gemacht. Der Oberstaatsanwalt beantragte Gefängnisstrafe. Der Richter sprach frei. Der Oberstaatsanwalt legte Berufung ein. Zwei Tage vor der Verhandlung beim Landgericht zog er seinen Antrag zurück. Kurz vor Ende des Krieges wurde eine Äußerung, die ich gleich nach dem deutschen Siege über die Polen einer katholischen Frau gegenüber gemacht hatte: Es wäre nicht gut, wenn wir so weiter siegen würden, mir fast zum Verhängnis. Ich sollte wegen staatsfeindlicher Haltung gehängt werden. Und es wäre geschehen, wenn nicht die Amerikaner eingezogen wären. Maria hatte auch hierin wunderbar geholfen.

Da gegen Ende des Krieges die Fliegertätigkeit über Northeim immer stärker wurde, brachten meine Schwester, unser Fräulein und ich ein gut Teil der kirchlichen Gewänder und Altardecken und anderes zum Pfarrhaus in Nörten, wo es im Keller untergestellt wurde. Ein jeder von uns dreien zog einen großen, schwer beladenen Handwagen über die 9 klm lange Landstraße nach Nörten. Dasselbe geschah später nach dem Einzug der Amerikaner noch einmal und zwar dieses Mal in umgekehrter Richtung von Nörten nach Northeim. Auch den Kreuzweg in Plattenmalerei

von Professor W. Pütz München (s. Erläuterungen 1), den ich noch im Jahre 1942/43 hatte fertigen lassen, und der nun eine Zierde der Kirche ist, schleppte ich noch kurz vor Schluß des Krieges nach der St. Sixtikirche und stellte ihn unter den Turm, um ihn vor Bombenschaden zu schützen.

Der Weißesonntag 1945 war der einzige Tag während des ganzen Krieges, an dem das hl. Opfer in unserer Kirche nicht gefeiert wurde. Es war praktisch unmöglich. In der Kirche lag vom Bombenangriff des Tages zuvor alles voll Dreck und Glas- und Holzsplittern. Am Abend dieses Tages zogen die Amerikaner in die Stadt ein. Im Laufe des folgenden Tages räumten wir die Kirche auf. Am Abend fand eine Dankmesse zum Dreieinigen Gott statt wegen der glücklichen Errettung aus all den Gefahren der Vergangenheit. Auch ein amerikanischer Soldat nahm daran teil. Er empfing auch die hl. Kommunion.

Kurze Zeit darauf erfuhr ich durch einen Zufall, daß in einem der Keller der Kaserne mehrere Kisten Glas lagen. Ich ging zum amerikanischen Kommandanten und erhielt die Erlaubnis, für die Kirche das Glas zu holen. Ein Tischler schaffte Holzrahmen. Und so war die Kirche in Bälde das erste Haus in der Stadt, das wieder helle Glasfenster (s. Erläuterungen 2) hatte.

Es begann der Kampf um die Wiedergewinnung der katholischen Bekenntnisschule, die 1937 aufgehoben war. Ich ging persönlich zu allen Eltern katholischer Kinder und sammelte Unterschriften für die Bekenntnisschule. Es bedurfte oft großer Überredungskunst, um die Erziehungsberechtigten soweit zu bringen, daß sie ihre Unterschrift für die Bekenntnisschule gaben. Ich hatte 100% Erfolg. Mit all den Unterschriften ging ich zum englischen Kommandanten des Kreises Northeim und erreichte für Northeim und Nörten als erste in der ganzen englischen Zone die Wiedereröffnung der katholischen Bekenntnisschule im Juni 1946. Seitdem halten wir alljährlich am Sonntag in der Fronleichnamsoktav einen feierlichen Dankgottesdienst mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion und sakramentaler Prozession der Kinder innerhalb der Kirche.

c) Im Juli 1946 wurden 7 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat, den ehemaligen deutschen Ostgebieten vertrieben. In den Kreis Northeim kamen etwa 50.000 Flüchtlinge aus Ober- und Niederschlesien, aus Ost- und

Westpreußen und aus dem Sudetenland. Ein Bild des Jammers, als die Elendstrecks hier ankamen. Durchgangslager war die Wolfsche Zigarrenfabrik. Allemal wenn ein Transport gekommen war, lud ich die mitgekommenen Katholiken, nachdem sie sich ein wenig erfrischt hatten, zum nahegelegenen Gotteshause ein, wo ich mit ihnen das hl. Opfer feierte und in einer Predigt sie auf die Schwierigkeiten der Diaspora aufmerksam machte und sie gleichzeitig bat, sie möchten den Wunsch bei der Verteilungsstelle aussprechen in ein Gebiet eingewiesen zu werden, wo eine katholische Kirche wenigsten in erreichbarer Nähe sei.

Mein Pfarrgebiet wuchs in wenigen Tagen von rund 1.000 auf über 7.000 katholische Gläubige. Von den 32 Dörfern meiner Pfarrei wurden 29 abgetrennt. Es entstanden die Pfarrvikarien Hohnstedt und Echte. Die Dörfer westlich von Northeim erhielt die neuerrichtete Pfarrvikarie Moringen. Ich behielt die Stadt Northeim und die drei Dörfer Höckelheim, Langenholtensen und Hammenstedt mit 4.250 Seelen. Eine überaus schwierige Arbeit, die vielen plötzlich verarmten und darum vielfach mit sich und der Welt unzufriedenen Menschen aus den verschiedensten Ostgebieten, alle einander fremd, zu einer Pfarrfamilie zusammen zu schweißen! Und ich glaube sagen zu können, daß dieses schier unmöglich scheinende Werk in 5 Jahren mühevoller Arbeit doch erreicht wurde. Dazu halfen ganz bestimmt auch die zahlreichen durch den Hl. Vater vermittelten Liebesgabensendungen aus Amerika an Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken mit, vor allem aber die ständige seelsorgliche Betreuung, alljährlich »Religiöse Wochen« und nicht zuletzt der Umstand, daß ich all meine Gläubigen in besonderer Weise zu Kindern der lieben Gottesmutter machte. Ich nahm sie alle auf in die schon 1940 gegründeten Standeskongregationen, die Männer- und Frauen-, die Jungmänner- und Jungfrauen- und die Kinderkongregationen, so daß wir heute sagen können, daß wohl jeder einigermaßen aktiv mitmachende Christ in der Gemeinde auch Marienkind ist. Alljährlich im Mai ist feierliche Neuaufnahme in die einzelnen Standeskongregationen mit mehreren vorausgehenden Predigten.

Um die Liebe zur Gottesmutter in der Gemeinde zu steigern und mir in meiner Seelsorgsarbeit Mariens Mutterhilfe zu sichern, errichtete ich 1949 hinten in der Kirche ein kleines Votivaltärchen der immerwährenden Hilfe (s. Erläuterungen 3) aus Glasmosaik vom Architekten Bunders aus Wiesbaden. Es ist ein Flügelaltar. Auf den Seitenflügeln stehen die

Anrufungen der Lauretanischen Litanei: Du Heil der Kranken, du Zuflucht der Sünder, du Trösterin der Betrübten, du Hilfe der Christen bitte für uns.

Weihnachten 1950 schenkte ich der Gemeinde eine Statue vom Bildhauer Hans Heinzeler (!) in Oberamergau (!) (s. Erläuterungen 4) »Unsere Liebe Frau von Fatima.« Im folgenden Jahre wurde hinten in der Kirche ein alter bis dahin vernachlässigter Raum zur Friedenskapelle ausgebaut (s. Erläuterungen 5). Das seitliche Fenster wurde mit einem Glasgemälde geschmückt, das Sonnenwunder von Fatima, rechts unten die von Bomben teilweise zerstörte Kirche, von links her kommende Flüchtlinge mit ihren wenigen Habseligkeiten im Reisebündel auf dornenvollen Wegen unter dem Verlust vieler Toten. Vor der Kapelle eine kunstgeschmiedete Gittertür (s. Erläuterungen 6) und darinnen ein großer Leuchter für die Gefallenen des Krieges mit einer Tonschale, gefüllt mit stets frischen Blumen. Kaum ein Gläubiger verläßt das Gotteshaus, ohne der lieben Gottesmutter vor dieser Kapelle noch ein inniges Ave gesagt zu haben. Am 8. Dezember 1951 erhielt die Kapelle ihre kirchliche Weihe. Der Herz-Mariä-Samstag wird seitdem von den Gläubigen mit dem gleichen Eifer gehalten wie der Herz-Jesu-Freitag, morgens Sühnekommunion, abends gemeinschaftliches Rosenkranzgebete. Seit dem Mai 1952 halten wir auch an den sechs Erscheinungstagen der Gottesmutter in Fatima, jeweils am 13ten des Monates von Mai bis Oktober morgens ein feierliches Amt zu Ehren der Friedenskönigin und abends Rosenkranzandacht und Lichterprozession über den alten Friedhof. Zu beidem ist die Kirche jedesmal bis auf den letzten Platz besetzt. Ein herrliches Bild, wenn über den altehrwürdigen Friedhof vielhunderte von Gläubigen in feierlicher Prozession singend mit brennenden Kerzen dahinziehen!

d) Mit Lautsprecheranlage wird Orgel und Gesang übertragen und zwischen den einzelnen jeweils das Gebet gesprochen: O, Maria hilf! O, Maria hilf! O, Maria hilf auch mir, ein großer Sünder kommt zu dir, im Leben und im Sterben laß mich nicht verderben, laß mich in keiner Todsünd sterben!

Zum Weihnachtsfeste 1952 schenkte ich der Gemeinde vier kleine Votivaltären, gemalt von dem in Deutschland weithin bekannten, großen Künstler Alfred Gottwald (s. Erläuterungen 7). Die Altäre sind gedacht als Mahner für die vier großen Lebenslagen des Menschen, für Braut und

Eheleute und damit für den Beginn alles Lebens, für die Mütter und Väter und dann für die Sterbenden für das Ende alles irdischen Lebens. Der erste Altar für die Braut- und Eheleute. Das Hauptbild zeigt einen greisen, gütigen Bischof, der auf einer Patene zwei Eheringe segnet. Es ist der hl. Nikolaus. Auf den Seitenflügeln der Altäre ist jeweils die Beziehung zur Muttergottes hergestellt. Auf dem linken Seitenflügel dieses Altäarchens sehen wir oben Maria, wie sie den Brautleuten auf der Hochzeit zu Kana hilft, daß sie heiraten können. Auf dem rechten Seitenflügel ist dargestellt, wie von der Trauung an das gemeinsame Schifflein der Eheleute über das weite Meer des Lebens fährt, um schließlich einmal im sicheren Hafen der ewigen Glückseligkeit zu landen. Stürme werden nicht ausbleiben, darum oben Maria der Meeresstern und unten St. Nikolaus, der Patron der Schifffahrt, wie er einem Schiff in großer Seenot wunderbar hilft. Im Advent und in der Fastenzeit werden die Flügel geschlossen. Dann können die Gläubigen lesen: auf dem linken Flügel: »Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde« (1 Mos. 1.28) und auf dem rechten Flügel: »Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht scheiden!« (Matth. 19.6)

Der zweite Altar ist für die Frauen und Mütter, das Hauptbild zeigt die große Frau und Mutter, die hl. Monika als Orante, ein ergreifend schönes Bild. Auf dem linken Seitenflügel des Altäarchens sitzt oben Maria auf einem Stein mit dem toten Sohn auf dem Schoß. Die Sonne ist ihr untergegangen. Unten kniet die hl. Monika am afrikanischen Gestade und sieht ihren Sohn Augustinus (geistig tot) auf einem Schiff vor den lästigen Mahnungen der Mutter fliehen. Die Sonne ist ihr untergegangen. Auf dem rechten Seitenflügel oben, der auferstandene Heiland erscheint seiner Mutter und unten, Augustinus läßt sich im Dom zu Mailand von Ambrosius taufen in Gegenwart der hl. Monika. Die Sonne geht ihr wieder auf. Auf dem geschlossenen Altare stehen die Worte: »Vergiß die Seufzer deiner Mutter nicht, denke daran, daß du nicht geboren wärest ohne sie. Vergilt ihr, was sie an dir getan.« (Sir. 7.29)

Der dritte Altar ist der für die Männer. Das Hauptbild zeigt den hl. Konrad von Parzham, wie er mit beiden Händen das Kreuz umklammert. Auf dem linken Seitenflügel sehen wir oben die hl. Familie bei der Arbeit und unten den hl. Konrad bei seiner Arbeit 41 Jahre als Bruder Pförtner. Auf dem rechten Flügel oben ist dargestellt das große blutige Opfer auf Golgatha mit Maria unter dem Kreuz und unten Bruder Konrad, wie er jeden

Morgen bei der ersten hl. Messe am Gnadenaltar der Muttergottes in Altötting dient. Bete und arbeite! Auf dem geschlossenen Altare stehen die Worte: »Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?« (Matth. 16.26). Der vierte Altar ist Mahner an das Ende des Menschen an den guten Tod. Das Hauptbild zeigt meinen großen Namenspatron, den hl. Albertus Magnus als Bischof und Dominikanermönch. Im Bischofsstab das Bild der Muttergottes, um seine Liebe zu Maria zum Ausdruck zu bringen. In der einen Hand hält er Kristalle, Blumen, Schmetterlinge etc, in der anderen ein Buch mit der Aufschrift *De creaturis*, seine große Gelehrsamkeit andeutend. Auf dem linken Flügel sehen wir oben, Maria findet ihren 12jährigen Jesus unter den Gelehrten im Tempel und unten, Albertus Magnus als größten Lehrer des Mittelalters, auf dem rechten Flügel oben, Maria geht heim zu ihrem Sohn in den Himmel und unten Albertus stirbt als Greis im Lehnstuhl sitzend und den Rosenkranz betend. Der Grundgedanke ist der: Höhepunkt aller Weisheit ist es, sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Darum dann auch auf dem geschlossenen Altar die Worte: »Haltet euch bereit! Der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht vermutet.« (Matth. 24.44) Die Altärchen sind unsichtbar von Neonröhren erhellt, so daß die Farben der einzelnen Bilder in ihrer ganzen Schönheit herauskommen und den Gesamteindruck der Kirche erhöhen.

Zum Beginn des Marianischen Jahres, also am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariens 1953, folgte wieder ein Schmuckstück für unsere Kirche, der Altar der Schutzmantelmadonna (s. Erläuterungen 8), geschnitzt vom Holzschnitzer Hans Heinzeller und Meister Schädler Oberammergau, die Erfüllung eines Gelübdes vom Jahre 1944. Als am 12ten September 1944, dem Namensfeste der Muttergottes, der erste Bombenangriff auf Northeim erfolgt und dabei auch eine Bombe unmittelbar neben die Kirche gefallen war, die alle Fenster aus der Kirche gerissen und das Dach abgedeckt hatte, gelobten wir am folgenden Sonntag: Wenn Maria fortan ihren Mantel breite über Kirche und Gemeinde, dann wollten wir ihr einen Schutzmantelaltar errichten. Und Maria hat wunderbar Kirche und Gemeinde behütet. Fortan ist keine Bombe mehr in die Nähe der Kirche gefallen, und unter den 144 Toten, die es in den einzelnen Angriffen gab, war kein Katholik. 1942 hat unser glorreich regierender Hl. Vater, Papst Pius XII. die ganze Welt dem unbefleckten Herzen Mariens geweiht. Wir wollen es umgekehrt machen. Wir wollen unser aller Herzen der Muttergottes schenken. Das Jesuskind reicht sie

auf dem Schnitzwerk der Mutter. Schon 1940 habe ich die ganze Pfarrei der Muttergottes geweiht und die einzelnen Standeskongregationen gegründet, eine Männerkongregation und eine Frauenkongregation, eine Jungmännerkongregation und eine Jungfrauenkongregation und eine Kinderkongregation, die heute in hoher Blüte stehen. Es gibt wohl kaum ein aktives Mitglied der Gemeinde mehr, das nicht einer des Standeskongregationen angehört. Auf dem Schnitzwerk führen jeweils die zweiten Patrone der Kongregation die einzelnen Stände hin zur Muttergottes, der hl. Konrad von Parzham die Männer, die hl. Theresia vom Kinde Jesu die älteren Jungfrauen von 18 Jahren aufwärts, der kleine Meßdienerbub Tarcisius die männliche Schuljugend, der Ritter Georg die Jungmänner von 14–18 Jahren, die hl. Monika die Frauen und Mütter, die hl. Agnes die jüngeren Jungfrauen von 14 bis 18 Jahren, die kleine hl. Hyazinthe, die Seherin von Fatima, die schulpflichtigen Mädchen, Vater Kolping die Jungmänner von 18 Jahren aufwärts und da in Northeim seit fünf Jahren eine Schlosserfachschule für das Landesgebiet besteht, ist als Vertreter dieser Jugend ein Schlosser gewählt, in der Mitte vor der Madonna steht mein großer Namenspatron, der hl. Albertus Magnus, der schützend seine Hand über mich hält, und ganz unten in der Mitte ist ein Modell unserer Kirche. Die Hinterwand ist mit vielen blauen Mosaiksteinen in verschiedener Schattierung belegt. Das Ganze ein Bild von packender Schönheit. Die Gemeindemitglieder knien viel vor diesem Bild. Ja von weit her kommen Gläubige in Bussen gefahren, um sich dieses Schnitzwerk anzusehen und innig davor zu beten.

— Erläuterungen:

Zu 1: Die 14 Kreuzwegstationen in Glasmosaik befinden sich bis heute in der Kirche (vgl. Inv.-Nr. I. 2; Abb. 1). Wilhelm Pütz, Professor und Leiter des Vereins süddeutscher Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei in München, war Glasmaler und Mosaikkünstler. Unter seiner Leitung wurde 1942 der Innenraum der Krankenhauskapelle Neu-Mariahilf in Göttingen umgestaltet, in der sich ebenfalls ein Kreuzweg in Glasmosaik erhalten hat. Es kann vermutet werden, daß Pfarrer Feind die Kapelle und ihre Neugestaltung kannte, da er bei den Vinzentinerinnen als gelegentlicher Beichtvater wirkte. Ähnliche Kreuzwege arbeitete Pütz etwa zeitgleich für die Kirchen in Oberpfaffenhofen (Obb.) und St. Heinrich in Bamberg.



ABB. 1 _ Kreuzwegstation, 1942/43, Wilhelm Pütz

Zu 2: Von den Fenstern, die 1945 eingesetzt werden konnten, haben sich die beiden Sechspaßrosetten im Altarraum erhalten (vgl. Inv.-Nr. I. 3).

Zu 3: Der kleine Altar befand sich ursprünglich in einer Wandnische an der Nordwestseite des Schiffes, unterhalb der Empore. Bei der Umgestaltung der Empore 1977 wurde an dieser Stelle ein Mauerdurchbruch vorgenommen und eine neue Treppe zur Empore versetzt. Der Altar hat



ABB. 2 _ Muttergottes von der Immerwährenden Hilfe, 1949, G. Bunders

heute seinen Platz im Eingangsbereich der Kirche in einer kleinen Wandnische. Das Mittelbild mit der Darstellung der Immerwährenden Hilfe hat sich erhalten, die beiden Seitenflügel konnten nicht mehr aufgefunden werden (vgl. Inv.-Nr. II. 16, Abb. 2).

Zu 4: Die Fatima-Madonna (vgl. Inv.-Nr. II. 17) ist das erste Werk, das der Holzschnitzer Hans Heinzeller aus Oberammergau (geb. 1896, gest.



ABB. 3 – Fatimamadonna, 1950, Hans Heinzeller

1973) für die Northeimer Kirche arbeitete. Die Figur ist gefaßt und teilweise vergoldet; sie steht auf einem altarähnlichen Unterbau (vgl. Abb. 3). Es ist nicht mehr nachzuvollziehen, wie das Verhältnis zwischen dem Pfarrer und Heinzeller entstand.

Zu 5: Die Friedens- oder Fatimakapelle, die frühere Taufkapelle, dient bis heute als Marienkapelle. Es ist nicht bekannt, wer das Fenster mit der Darstellung des Sonnenwunders von Fatima entwarf bzw. ausführte (vgl. Inv.-Nr. I. 4).

Zu 6: Die zweiflügelige Gittertür aus Schmiedeeisen entstand ebenfalls nach einem Entwurf von G. Bunders, Wiesbaden. Die Tür (vgl. Inv.-Nr. VIII. 8) dient seit 1977 der Absperrung des Aufganges zur Orgelempore, sie trägt oben die Inschrift »SCHENKE FRIEDEN DEN VÖLKERN.« Der erwähnte Leuchter ist nicht mehr zu identifizieren.

Zu 7: Die Altäre entstanden bereits 1939, sie waren ursprünglich für die Kirche in Burgdorf bestimmt. Der aus Schlesien gebürtige Maler Alfred Gottwald (geb. 1893, gest. 1971) schuf hier nach den ikonographischen Angaben des Pfarrers überaus qualitätvolle, inhaltsreiche Darstellungen, die zeitgeschichtlich von größtem Interesse sind. Pfr. Feind hatte den Künstler wahrscheinlich in Hannover kennen gelernt, wo er 1937/38 in St. Joseph die Ausmalung und den Kreuzweg ausführte und 1938 für St. Heinrich den Kreuzweg gestaltete. Die vier Altäre in Northeim sind typische Werke Gottwalds, die durch einen Realismus der Bildauffassung und ausdrucksstarke Gefühlsdarstellungen charakterisiert werden. Die vier Altäre, die an den Pfeilern des Mittelschiffes angebracht waren, wurden bald nach dem Tod von Pfarrer Feind aus der Kirche entfernt, sie befinden sich heute im Keller des Pfarrhauses in Kalefeld (vgl. Inv.-Nr. I. 22).

Zu 8: Der Altar ist im nördlichen Seitenschiff aufgestellt, der originale Unterbau von 1886 blieb erhalten (vgl. Inv.-Nr. II. 18; Abb. 4 und 5). Auch dieses großformatige Werk Heinzellers entstand in enger Absprache und nach den ikonographischen Vorgaben des Pfarrers. Entwurfszeichnungen Heinzellers im Pfarrarchiv zeigen, daß die Darstellung des Pfarrers, der heute im Profil kniend abgebildet ist, ursprünglich als frontal ausgerichtete, stehende Figur in der Mitte des Retabels vorgesehen war. Er hätte damit nicht nur den Hlg. Albertus Magnus teilweise verdeckt, sondern wäre zum eigentlichen Mittelpunkt der Komposition geworden. Ob diese Veränderung auf die Einsicht zur notwendigen Bescheidenheit des Pfarrers selbst zurückgeht oder ob eine Planänderung durch das Generalvikariat gefordert wurde, kann heute nicht mehr beurteilt werden.

Die Chronik endet mit der Beschreibung des Marienaltars, d. h. mit dem Jahr 1953. Da Pfr. Feind die Gewohnheit hatte, nicht fortlaufend oder jährlich zu schreiben, sondern stets mehrere Jahre zusammenfaßte (vgl. oben), fehlen uns Informationen für den letzten Teil seiner Northeimer



Abb. 4 _ Altar der Schutzmantelmadonna, 1953, Hans Heinzeller

Amtszeit bis zu seinem Heimgang am 8. Oktober 1956. Wegen der kunstgeschichtlichen Bedeutung und der Vollständigkeit halber seien die Erwerbungen dieser Jahre hier kurz aufgelistet.

- Als Pendant zum nördlichen Seitenaltar erhielt 1954 der südliche Seitenaltar ein Retabel aus der Werkstatt des Hans Heinzeller. Unter einer



ABB. 5 _ Pfr. Albert Feind, Detail aus Abb. 4 (1953)

großformatigen Pietà (Herz Jesu) sind weitere Schutzpatrone der Christenheit und der Stadt Northeim angeordnet (vgl. Inv.-Nr. II. 19). Auch dieser Altar hat eine vielfarbige Mosaikrückwand.

- Im hinteren Bereich der Kirche wurde ein großes Kruzifix vor einer Mosaikwand errichtet. Das nicht gefaßte Schnitzwerk wurde ebenfalls

von Heinzeller gearbeitet (vgl. Inv.-Nr. II. 20). Das Kruzifix behielt seinen Platz bis heute, die Rückwand wurde 1963 entfernt.

- Für den Taufbrunnen schnitzte Heinzeller eine Darstellung der Taufe Christi durch Johannes (Lindenholz, nicht gefaßt; vgl. Inv.-Nr. II. 21). Die Gruppe steht nach dem Abbau des Taufbeckens 1977 heute im Pfarrhaus.
- Für die Kanzel arbeitete Heinzeller ein ausdrucksvolles Relief mit einer Darstellung des Pfingstgeschehens, für die Kanzelrückwand eine Kreuzigung mit Maria und Johannes (Lindenholz, nicht gefaßt; vgl. Inv.-Nr. II. 23, 24). Nach dem Abbruch der Kanzel 1977 wurde das Relief im nördl. Seitenschiff aufgehängt, die Kreuzigungsgruppe im Pfarrhaus.
- Die Wandfläche rechts vom Triumphbogen wurde, ebenfalls durch Heinzeller, mit einer fast lebensgroßen Skulptur des Hlg. Joseph mit dem Jesuskind geschmückt (Holz, nicht gefaßt, vgl. II. 22), die heute im Eingangsbereich des Pfarrheimes steht.
- Schließlich sind drei Kruzifixe Heinzellers zu erwähnen, darunter das vom Grab des Pfarrers. Das Grab auf dem Northeimer Friedhof wurde vor wenigen Jahren eingeebnet, das Kruzifix steht heute neben dem Haupteingang der Kirche (vgl. Inv.-Nr. II. 25, 26, 32).

Schließlich ist zu erwähnen, daß Pfr. Feind vor seinem Tod einen Altar bei der Künstlerin Maximiliane Ackers in Eggstätt bestellt hatte, der den neoromanischen Hochaltar ersetzen sollte. Die Ausführung dieses Marienaltars, dessen Aussehen nicht mehr zu rekonstruieren ist, unterblieb. Auch für diesen Altar war eine Mosaikrückwand vorgesehen, für die Apsiskalotte eine Darstellung des Kreuzes, von Schafen umgeben.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß das Northeimer Kircheninventar bis heute vielfach durch die Erwerbungen von Pfr. Feind geprägt ist, die sich glücklicherweise – trotz der Restaurierungen der Jahre 1963 und 1977 – erhalten haben. Die wichtigsten Stücke sind auf die Gottesmutter bezogen, deren Verehrung ein besonderes Anliegen des Pfarrers war. Davon legt auch die Pfarrchronik Zeugnis ab.

